

Planungshilfen



Hauptabteilung Bildung
Erzbistum Köln

Herausgeber:
Erzbistum Köln
Hauptabteilung Bildung und Medien
Abteilung Erwachsenenbildung
Marzellenstraße 32, 50668 Köln

Autoren: Renate Goretzki
 Dr. Peter Scharr

Redaktion: Renate Goretzki

Verantwortlich: Kurt Koddenberg

© Hauptabteilung Bildung und Medien im Erzbistum Köln, Mai 1998

Marc Chagall

Exodus - Zyklus

Wanderausstellung für die dezentrale
kulturelle und theologische Bildungsarbeit

Eine Planungshilfe für die Erwachsenenbildung

Zur Bedeutung von Ausstellungen für die kulturelle und theologische Erwachsenenbildung

Vorbemerkung

Nach einer langen Zeit der Distanz zwischen der zeitgenössischen Kunst und der Kirche gelangte die Arbeit der heutigen Künstler seit Anfang der achtziger Jahre wieder in den Interessensraum kirchlicher Mitarbeiter und ihres Milieus. Den Hintergrund der kirchlichen Distanz zur Gegenwartskultur bildete übrigens das allgemeine Desinteresse der bürgerlichen Welt den Künsten gegenüber. Ein Beweggrund für den Neuaufbruch war, daß eine geistige Elite spürte, daß der Kirche ein wesentlicher Bereich menschlicher Gegenwartserfahrung verschlossen blieb, wenn sie sich der Arbeit der Künstler gegenüber gleichgültig verhielt. Man empfand zunehmend, daß eine qualifizierte Wahrnehmung der Zeitsituation über die Wissenschaften und die Wirtschaft hinausgehen und Literatur, Kunst, Musik, Theater und Film einbeziehen müsse, ja daß Lebensgefühl und -einstellung der Menschen mit dem Sensorium der Künste besser wahrgenommen werden können als auf andere Weise. Die von Vertretern der Kirche, ihrer Akademien und Erwachsenenbildung sowie von wichtigen, dem kirchlichen Lebenden verbundenen Künstlern angestoßene Trendwende ging von der Neugier am Fremden aus, war von echtem Interesse geprägt und führte darüberhinaus zur Neuentdeckung wichtiger theologischer Erkenntnisse.

Kirchliche Bildungseinrichtungen haben - dem Trend folgend - seit etwa zehn Jahren Kunstaussstellungen und Installationen bildender Künstler durchgeführt. Beim Katholischen Bildungswerk Bonn fanden solche Initiativen zum Teil in Kirchenräumen und zum Teil in Sälen, Gängen, Fluren und anderen multifunktionalen Räumen von Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen statt. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen lassen sich einige Beobachtungen zur Absicht, zur Rezeption und zur Wirkung von Original-Kunstwerken in der kirchlichen Erwachsenenbildung zusammentragen und vorsichtig systematisieren:

1. Kunst wahrnehmen

Mit Kunstaussstellungen im Zusammenhang der Erwachsenenbildung verfolgen wir zunächst ein Ziel, das wir über alle Aspekte unserer Arbeit schreiben: Wir wollen Menschen mit der vielfältigen Wirklichkeit vertraut machen. Erwachsenenbildung ist nämlich eine praktische Wahrnehmungs- und Verstehenslehre, die immer vom Interesse der Teilnehmer ausgeht, aber die Teilnehmer auch über ihr jeweiliges Interesse hinaus zu Neuem führt. Dabei steht die Kunst um ihrer selbst willen im Mittelpunkt, d.h. ohne theologische, seelsorgerische oder therapeutische Verzweckung. Die Neugier auf das, was Künstler tun, und der Versuch, dies zu verstehen, führt die Teilnehmer zum Dialog mit eigenwilliger Wahrnehmung der Welt und je eigen-artiger Lebensgestaltung. Der Horizont der Teilnehmer erweitert sich. Die eigenen Wahrnehmungs- und Lebenskonzepte können hinterfragt und verändert werden. Kunst wird als etwas Lebendiges erlebt, das in der Interaktion zwischen Künstlern und Rezipienten entsteht, bevor es in die Museen kommt. In dieser Art des „erwachsenenbildnerischen“ Umgangs mit Kunst können Menschen erleben, daß sie selber Teil des kulturellen Produktionsprozesses sind und ihm folglich nicht nur gegenüberstehen.

2. Sinnlichkeit erleben - Materie und Form

Unsere städtische und von den Zwängen des Erwerbslebens geprägte Lebensweise ist auf eine seltsame Weise unsinnlich. Die Zweckrationalität dominiert, und vorgeformte Lebensmuster prägen unsere Lebensgestalt. Nur nebenbei in Entspannungsphasen sowie im Urlaub lassen wir unsere Sinne ansprechen. Künstler sprechen mit ihrem Werk die Sinne an und tun dies mit einer in langen Arbeitsprozessen gefundenen Gestalt und Qualität. Sie haben ihre Materialien in eine bestimmte Form gebracht, sie in Zusammenhänge gestellt und daraus ein eigenes „Werk“ geschaffen. Begegnung mit Kunst konfrontiert die Betrachter und - in unserem Zusammenhang - die Teilnehmer an Bildungsprozessen durch direkte und sinnliche Begegnung mit der Möglichkeit und der Verwirklichung authentischen Lebens, denn Kunstwerk und Künstler lassen sich nicht wirklich voneinander trennen.

3. Bilder, mehr als Worte

Kunst in der Erwachsenenbildung erweitert den Handlungsradius des Erwachsenenbildners, der meist und überwiegend auf sprachliche Vermittlung angewiesen ist. Mit einem Bild oder einem dreidimensionalen Kunstobjekt umzugehen, löst eine Beteiligung der Teilnehmer aus, die man sonst nur schwer erreicht. Dies ist vielleicht so zu erklären, daß Künstler ihre persönliche Lebenseinstellung und -anschauung in ihr Werk legen und daß eine Begegnung mit Kunst die persönlichen Ebenen der Teilnehmer anspricht und ihnen zum Ausdruck verhilft. Künstler sprechen also - vermittelt durch ihr

Werk - ganz authentisch von sich und ihrer Geschichte und sie bewegen die Betrachter dazu, mit ihren Mitteln dasselbe zu tun. Die aktive Beteiligung der Teilnehmer im pädagogischen Prozeß der Kunstbegegnung findet gleichermaßen statt bei der Erschließung des Bildes (es geht um die Frage, was überhaupt zu sehen ist und wie es auf die Fläche verteilt ist) wie bei der Wirkung des Bildes auf die Betrachter (welche Assoziationen wachgerufen und welche Stimmungen ausgelöst werden).

4. Leben an seinen Grenzen und Extremen

Die Werke zeitgenössischer Künstler zeigen häufig Aspekte des Lebens, die in unserer Alltagswelt von Familie, Beruf und Medien so direkt nicht vorkommen: Die Vergänglichkeit, die Flüchtigkeit der Zeit, das Leiden und der Tod, die Tiefenstrukturen der Wirklichkeit, die irrationalen Dimensionen unseres Lebens und: wie sich das Leben auf der Verliererseite anfühlt. Die Betrachtung von Kunstwerken, der Umgang damit und das Gespräch darüber erweitern die Kompetenz der Teilnehmer, die menschliche Existenz in allen ihren Dimensionen wahrzunehmen und die Fraglichkeit des Daseins zu thematisieren.

5. Kunst und existentielle Fragen

Wie jede menschliche Existenz an die religiösen Fragen stößt, die nicht mit mathematischem Denken oder mit schnellen Floskeln zu stillen sind, so formulieren Künstler mit ihrer Formensprache existentielle und religiöse Fragen. Sie tun es manchmal mit Mitteln, die auf der Linie der traditionellen religiösen Ikonographie liegen, zumeist aber mit Mitteln ganz anderer Herkunft und in einem wahrnehmbaren Bruch oder zumindest in kritischer Auseinandersetzung mit diesen christlichen Bildtraditionen. Es gehört zu den Aufgaben der katholischen Erwachsenenbildung, auf die Präsenz existentieller und religiöser Fragen und Antworten in der Gegenwartskunst aufmerksam zu machen, ihre Sprachen zu entschlüsseln und ihre Aussagen in den Zusammenhang mit den künstlerischen und religiösen Traditionen zu stellen. So stellen sich oft Verbindungen her zwischen der christlichen Botschaft einerseits und einem Künstler und seinem Werk, wie man sie bei einer ersten Betrachtung nicht vermutet hat.

6. Kunstwerk und Lebenswerk

Wie die Kunst des 20. Jahrhunderts die künstlerischen Traditionen der früheren Epochen kritisiert, zerstört und in kritisch-konstruktiver Weise aufgreift, so erscheint es auch nötig, die existentielle Bedeutung der religiösen Traditionen neu auszuprobieren. Wenn in der religiösen Erwachsenenbildung Kunstwerke eingesetzt werden, kann man Brücken bauen zwischen der Virtuosität der Künstler und der - zumindest potentiell gegebenen - religiösen Virtuosität der Teilnehmer und ihres Lebens im Raum des Glaubens: Die Materialien und die Traditionen sind vorhanden und können gleichsam in einem handwerklichen Vorgang angeeignet werden. Die letzte Bedeutsamkeit für die persönliche Lebensgestalt jedoch ist das „Werk“ des einzelnen Menschen, Künstlers und Christen ...

7. Jammertal und Lebensfreude

Kunstwerke zu machen und sie in bestimmten Zusammenhängen zu zeigen, bringt bei aller Mühe für Künstler und Ausstellungsmacher viel Freude mit sich: Die Künstler und die Kunst gehen ja - bei aller existentiellen Tiefe und bei allem Ernst - zugleich auch spielerisch und manchmal heiter und komisch mit der Wirklichkeit um. Es kann nicht der Sinn kirchlicher Erwachsenenbildung sein, nur die ernsten Seiten des Lebens zu thematisieren. Insofern Kunst an der Feier des Lebens, am Lob der Schöpfung und an der zuversichtlichen Erwartung der Erlösung teilnimmt, hat sie eine wichtige „therapeutische“ Funktion in der kirchlichen Erwachsenenbildung.

8. Zur Durchführung: Eine „Dramaturgie“ des Lerngeschehens versuchen

Eine besondere Möglichkeit von Kunstausstellungen im Kontext der Erwachsenenbildung besteht neben einem intelligenten Arrangement der Kunst im Raum in der Konzipierung und Durchführung eines Begleitprogramms. Dabei sollte man nicht nur Eröffnungen und Finissagen im Blick haben, sondern in der Laufzeit der Ausstellung auch den weiträumigen Zusammenhängen zwischen Musik und Kunst, Literatur und Kunst sowie Religion und Kunst nachspüren und den Teilnehmern Gelegenheit geben, diese Zusammenhänge bei Veranstaltungen zu erleben. Wichtig sind dabei folgende Veranstaltungstypen: Kunstinterpretation, Werkgespräch mit den Künstlern, Lesungen zu den thematischen Aspekten, „Inszenierungen“ von Texten und Musik, Verbindungen mit bildender Kunst, Musik und Tanz u.v.a.m. ...

Inhalt

Vorbemerkung	1
Exodus - Zyklus: Titel der Blätter.....	2
Marc Chagall: Daten zu Leben und Werk.....	4
Theologische Einführung zu biblisch theologischen Themen.....	7
Allgemeine Veranstaltungsvorschläge und Referenten.....	15
Medienliste	32

Marc Chagall - Exodus-Zyklus

Wanderausstellung für die dezentrale kulturelle und theologische Bildungsarbeit

Marc Chagall schuf die Farblithographien im Jahre 1966 zum Buch Exodus der Bibel. Geschildert wird der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, die Errettung Israels am Schilfmeer und der Bundesschluß am Sinai. Nicht nur mit dem Titel seines Zyklus' sondern auch in seiner künstlerischen Umsetzung und der Reihenfolge der Darstellungen schließt sich Marc Chagall eng an das im Buch Exodus geschilderte Geschehen an. Das in den Bildern bearbeitete Thema der Befreiung, des Auszuges, des Weges ermöglicht zudem vielfältige aktuelle Bezüge.

Die Ausstellung umfaßt 24 Farblithographien: 23 Blätter mit den Maßen 50 x 37 cm und ein Doppelblatt.

Bild 1

Titelblatt zur Einführung in das Buch Exodus

Bild 2

Die Errettung des Mose aus dem Nil

Bild 3

Mose leidet mit seinem geknechteten Volk

Bild 4

Die Gotteserscheinung im brennenden Dornbusch

Bild 5

Der Stab des Mose wandelt sich zur Schlange

Bild 6

Mose erhält in seinem Bruder Aaron einen Gehilfen

Bild 7

An der Spitze des Volkes

Bild 8

Mose und Aaron vor dem Pharao

Bild 9

Das Strafgericht der ägyptischen Finsternis

Bild 10

Der Durchzug durch das Schilfmeer

Bild 11

Das Danklied von Mirjam und den Frauen

Bild 12

Wasser aus dem Felsen

Bild 13

Jahwe mein Feldzeichen

Bild 14

Gottes Bundesangebot am Sinai

Bild 15

Aaron und der siebenarmige Leuchter

Bild 16

Mose empfängt die Tafeln des Bundes

Bild 17

Der Tanz um das goldene Kalb

Bild 18

Mose zerschmettert die Tafeln des Bundes

Bild 19

Erneuerung der Tafeln des Bundes

Bild 20

Mose bringt dem Volk die Tafeln des Bundes

Bild 21

Der Künstler Bezalel

Bild 22

Weisung und Kult in Mose und Aaron

Bild 23

Der segnende Mose

Bild 24

Gott ist mit seinem Volk

Marc Chagall - Daten zu Leben und Werk

(Die folgende Übersicht enthält nur die wichtigsten Daten und Entwicklungsschritte, ausführliche Darstellungen finden sich in der weiterführenden Literatur.)

- 1887 Marc Chagall wird am 7. Juli in Witebsk als ältestes von neun Kindern geboren. Er entstammt einer einfachen jüdischen Familie.
- 1906-1910 Nach Abschluss der Gemeindeschule wird Chagall Schüler des Malers Jehuda Pen, studiert an der Schule der „Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste“ in St. Petersburg und wird Schüler von Léon Bakst, bei dem er die neuere Malerei kennenlernt.
- 1910-1912 Mit einem Stipendium reist Chagall nach Paris. Erstes Atelier am Montparnasse, Teilnahme am „Salon des Indépendants“ und am „Salon d'Automne“. Umzug in die Künstlersiedlung „Ruche“, Begegnung mit den Avantgardisten des Montparnasse, Cendrars, Apollinaire, Delaunay, Léger, Soutine, Modigliani u.a. Auseinandersetzung mit dem Kubismus.
- 1914 Erste Einzelausstellung in Berlin in Herwarth Waldens Galerie „Der Sturm“. Reise über Berlin nach Witebsk.
- 1915 Am 25. Juli Heirat mit Bella Rosenfeld, Umzug nach St. Petersburg
- 1916 Geburt der Tochter Ida. Ausstellungen in Moskau und St. Petersburg.
- 1917-1918 Nach der Oktoberrevolution kehrt Chagall nach Witebsk zurück, wird Kommissar der schönen Künste und gründet eine Kunstschule.
- 1920 Übersiedlung nach Moskau. Wandgemälde, Bühnenbilder und Kostüme für das „Jüdische Theater“. Arbeit als Zeichenlehrer.
- 1922-1923 Chagall verlässt die Sowjetunion und kehrt über Berlin nach Frankreich zurück, Ankunft 1.9.1923 in Paris. Auftrag des Kunsthändlers und Verlegers Vollard für die Illustration von Gogols „Die toten Seelen“.
- 1924 Erste Retrospektive in Paris.
- 1925 Auftrag Vollards für die Illustration der „Fabeln“ von La Fontaine.
- 1926 Erste Ausstellung in New York.
- 1927 Auftrag Vollards für eine Zirkusmappe, Gouachen „Cirque Vollard“.
- 1930 Vollard gibt Chagall den Auftrag, die Bibel zu illustrieren.
- 1931 Mit Bella und Ida reist Chagall nach Palästina, Beginn der Arbeit an Radierungen zur Bibel. Die Arbeiten dauern von 1931 bis 1939 und von 1952 bis 1956

- 1932 Reise nach Holland, um Rembrandts graphisches Werk zu studieren.
- 1933 Reise nach Italien, Holland, England und Spanien. Große Retrospektive in der Kunsthalle Basel. Verbrennung von Bildern Chagalls durch die Nationalsozialisten in Mannheim.
- 1937 Chagall nimmt die französische Staatsbürgerschaft an. Bilder Chagalls werden in der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München gezeigt, 59 Werke werden beschlagnahmt. Beschäftigung mit dem Thema „Kreuzigung“ als Symbol für das Leiden der Zeit.
- 1940 Chagall lässt sich in Gordes/Provence nieder.
- 1941 Chagall wird vom Museum of Modern Art in New York eingeladen, sich in den USA niederzulassen. Emigration über Marseille und Lissabon, Ankunft in New York am 23. Juni.
- 1944 Tod von Bella Chagall
- 1945 Chagall lernt Virginia Haggard kennen, sie teilt bis 1952 sein Leben. „Der Feuervogel“, Bühnenbilder und Kostüme für das Ballett von Strawinsky in New York und London.
- 1946 Geburt des Sohnes David. Retrospektiven in New York und Chicago. Erste Farblithographien „Tausendundeine Nacht“.
- 1948 Rückkehr nach Frankreich (Paris). Aimé Maeght wird Chagalls Kunsthändlerin.
- 1950 Bekanntschaft mit Fernand Mourlot und Charles Sorlier, Beginn der Zusammenarbeit mit Atelier Mourlot. Umzug nach Vence, erste Keramiken.
- 1951 Reise nach Israel. Erste Skulpturen.
- 1952-54 Heirat mit Valentina (Vava) Brodsky. Auftrag von Tériade für „Daphnis und Chloe“. Reisen nach Griechenland und Italien.
- 1955 Beginn der Arbeit an den großen Gemälden der „Biblischen Botschaft“.
- 1956 „Illustrations pour la Bible“ (VERVE-Bibel I).
- 1957 Die „Bibel“ erscheint bei Tériade. Ausstattung des Baptisteriums in der Kirche von Assy „im Namen der Freiheit aller Religionen“.
- 1958 „Daphnis und Chloe“, Bühnenbilder und Kostüme für das Ballett von Ravel für die Pariser Oper. Beginn der Arbeiten für die Glasfenster der Kathedrale in Metz.
- 1960 Entwürfe der Glasfenster für die Synagoge der Hadassah-Universitätsklinik in Jerusalem. „Dessins pour la Bible“ (VERVE-Bibel II).

- 1963 Retrosektiven in Japan. Arbeit am Deckengemälde der Pariser Oper.
- 1964 Glasfenster für die Vereinten Nationen in New York.
- 1965 Farblithographien „Buch Exodus“. Arbeit an Wandgemälden für die Metropolitan Opera New York, Dekoration und Kostümentwürfe für Mozarts „Zauberflöte“.
- 1966 Mosaiken und Gobelins für das israelische Parlamentsgebäude. Chagall zieht von Vence nach Saint-Paul-de-Vence.
- 1970 Glasfenster für das Fraumünster in Zürich.
- 1973 Chagall reist in die UdSSR, lehnt einen Besuch in Witebsk aber ab. Am 7. Juli Einweihung des „Musée National Message Biblique Marc Chagall“ in Nizza. Fensterentwürfe für die Kathedrale in Reims.
- 1977 Beginn der Arbeit an den Fenstern für die Pfarrkirche St. Stephan in Mainz.
- 1985 Marc Chagall stirbt am 28. März in Saint-Paul-de-Vence.

Die Exodusgeschichte als Gründungsgeschichte Israels

Im Buch Exodus sind für den jüdischen und christlichen Glauben fundamentale, ihn konstituierende Ereignisse geschildert: der Auszug aus Ägypten, die Selbstoffenbarung Jahwes und die Übergabe der Zehn Gebote. Diese Erzählungen gehören - neben der Urgeschichte - sicher zu den bekanntesten Stellen des Alten Testaments. In Zusammenhang mit den Bildern von Marc Chagall ergeben sich für die religiös-theologische Bildungsarbeit viele Anknüpfungspunkte, sich mit den grundlegenden (heils-)geschichtlichen Ereignissen unseres Glaubens zu beschäftigen. Besonders interessant dürften neben den theologischen Fragen auch die historischen Zusammenhänge des Auszuges aus Ägypten und der Wanderung durch die Wüste sein. Deshalb soll eine kurze Einführung auf diese Aspekte hinweisen.

1.1. Von Familiengeschichten zur Volksgeschichte

Das erste Kapitel des Exodusbuches beginnt mit einer Liste der zwölf Söhne Jakobs. In wenigen Sätzen teilt es dann mit, wie sich die Verheißung an Abraham, aus ihm werde ein großes Volk hervorgehen, erfüllt: Die zwölf Söhne Jakobs sind überaus fruchtbar und bevölkern mehr und mehr das Land. In Vers 9 ist dann zum ersten Mal die Rede vom Volk Israel, von dem der Pharao sagt, es sei größer und stärker als sein eigenes Volk. Damit beginnt nun ein neuer Abschnitt in der Darstellung der Heilsgeschichte. Waren die bisher erzählten Stammvätergeschichten Familiengeschichten, so beginnt jetzt Volksgeschichte.

Die Exodusgeschichte ist die Gründungsgeschichte Israels. Sie erzählt, was dieses Volk zum Volk macht, was das Besondere dieses Volkes im Vergleich zu anderen Völkern ist, was seine bleibenden Grundlagen sind. Ein Blick auf Anfang und Ende des Exodusbuches läßt den Spannungsbogen dieser Gründungsgeschichte erkennen. Am Anfang befindet sich Israel unter der Zwangsherrschaft Pharaos, die die an Abraham ergangene Verheißung wieder zunichte zu machen scheint (Ex 1,8-22). Am Schluß sehen wir wie in einem Kontrastbild Jahwe inmitten der Gemeinschaft seines befreiten Volkes, des "ganzen Hauses Israel" (Ex 40,38). Am Anfang stehen die pharaonenhaften Mächte der Unterdrückung, Unfreiheit und Menschenverachtung, die die Lebensgemeinschaft des Volkes zerstören. Am Schluß aber ist ein Volk da, das als Gemeinschaft von Freien miteinander lebt, weil Jahwe seine Mitte ist. Die Exodusgeschichte erzählt, wie inmitten einer Welt, die bestimmt ist von Konkurrenz, Rivalität, Herrschaft und Egoismus, die neue Lebensgemeinschaft des Volkes Israel entsteht, in der es keine Herrschaft von Menschen über Menschen gibt, die vielmehr bestimmt ist von Freiheit und Gleichheit. Und sie erzählt, wer dies möglich macht: Jahwe, der Befreier.

1.2. Von der Exoduserfahrung der Mosegruppe zur Exodusgeschichte Gesamtisraels

Nach Ex 12,37 bestand das Volk Israel, das aus Ägypten auszog, aus 600000 Mann, Frauen und Kinder nicht mitgezählt. Ein solcher Exodus wäre ein wahrhaft weltpolitisches Ereignis gewesen, das in Ägypten großes Aufsehen erregt und in den historischen Quellen entsprechende Spuren hinterlassen hätte. Nun wird aber der Exodus in ägyptischen Quellen nicht einmal erwähnt. Es ist also historisch wahrscheinlicher, daß nur eine zahlenmäßig unbedeutende Gruppe von vielleicht 100 Leuten den Exodus wagte. Das heißt auch, daß nicht das ganze Volk Israel in Ägypten gewesen

sein kann, wie es das Buch Exodus darstellt, sondern nur eine kleine Gruppe, eben die Mose-Gruppe. Später in Kanaan, während der Vorgänge der sogenannten Landnahme, wuchs diese Gruppe mit einer Vielzahl zunächst voneinander unabhängiger Gruppen zum Stämmeverband des Volkes Israel zusammen. Zu diesen anderen Gruppen gehörten vor allem die Abraham-Isaak- und Jakob-Leute, die zusammen mit anderen aramäischen Sippen ab 1400 v. Chr. nach und nach in das kanaanäische Kulturland eindringen. Vor allem gehörten dazu zahlenmäßig starke Randgruppen Kanaans, die vielleicht mit den in den Amarnabriefen Hapiru Genannten identisch sind. Es handelt sich dabei um politisch entmachtete Adelige mit ihren Anhängern, wirtschaftlich gescheiterte Landarbeiter oder entlaufene Sklaven, die in organisierten Unternehmungen oder Revolten die bestehenden feudal-herrschaftlichen Machtverhältnisse der Stadtstaaten Kanaans zu ihren Gunsten zu verändern suchten oder die in die unbesiedelten Berge gingen, um dort ein neues Leben anzufangen. Bei dem Prozeß der allmählichen Verschmelzung all dieser Gruppen, Stämme und Sippen brachten diese ihre jeweiligen religiösen Erfahrungen und ihr Erzählgut in die Gemeinschaft ein. In den Erzählungen einzelner Gruppen fanden sich allmählich die anderen Gruppen wieder. Die einzelnen Stammes- und Sippengötter wurden miteinander identifiziert. Zunächst nebeneinander stehende Erzählungen wurden in ein chronologisches Nacheinander gebracht. So wurden zum Beispiel Abraham, Isaak und Jakob, ursprünglich unabhängige Einzelstammespatriarchen, in die zeitliche Abfolge Vater - Sohn - Enkel gebracht; zugleich wurden sie gesamtisraelitische Urväter.

Der entscheidende Impuls dafür, daß die verschiedenen Gruppen überhaupt zu einem Gesamtisrael zusammenwachsen konnten, kam freilich aus der Mose-Gruppe. Ihre Exoduserfahrung und ihr Jahweglaube erwiesen sich offensichtlich als Sauerteig für diese Volkswerdung. Was läßt sich nun über den historischen Exodus dieser Mose-Gruppe sagen?

Flucht von bedrängten Nomaden, Sklaven und Arbeitern

Der Exodus aus Ägypten ist am ehesten verstehbar als die Flucht von Menschen, die den sozialen und propagandistischen Druck des pharaonischen Staates nicht mehr ertragen wollten. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Angehörige von Nomadenstämmen, die von der Sinaihalbinsel weide- und arbeitssuchend in das östliche Nildelta eingedrungen und dort schließlich zum staatlichen Arbeitsdienst (Ausbau der Ramses-Stadt, Bewirtschaftung der staatlichen Felder) herangezogen worden sind. Ebenso wahrscheinlich ist, daß sich ihnen auch Kriegsgefangene und Sklaven angeschlossen haben.

Motivation zur Flucht

Der pharaonische Staat, der ganz auf den König und die durch ihn repräsentierte ewige Ordnung hin ausgerichtet ist, verlangt in der Praxis eine straffe Organisation, in der alle Autorität vom König ausgeht. Alles Land, die Erträge, die Bodenschätze, die Produktionsmittel und die Arbeitskraft sind in einer solchen Staatskonzeption letztlich Eigentum des Königs. Freie Berufe, selbständige Handwerker oder Kaufleute gibt es hier nicht. Alle Arbeitsteistungen sind eingegliedert in ein administratives Planungs- und Kontrollsystem. Von entsprechender Bedeutung ist die Beamtenhierarchie des königlichen Hofes und der Tempel. Das Volk kann durch staatliche Anordnung zum Arbeitsdienst herangezogen werden (z. B. Pyramiden- und Residenzbau oder Bewirtschaftung der Felder). Zwar kann man diesen Arbeitsdienst nicht als Sklaverei im strengen Sinne bezeichnen, da er im Rahmen bestimmter gesetzlicher Regelungen geleistet wurde. Dennoch wird die konkrete Praxis die Unterschichten des Landes an den Rand des physischen und sozialen Existenzminimums getrieben

haben: Diese mit dem staatlichen Arbeitsdienst verbundene Last und soziale Unfreiheit mußte dem Lebensgefühl freier Halbnomaden auf die Dauer diametral zuwider laufen. Sie dürfte ein starkes Motiv zur Flucht der Mose-Gruppe gewesen sein. Aber auch die Abneigung, dem ideologischen Druck des ägyptischen Staates nachzugeben und die göttliche Verehrung des Pharaos mitzuvollziehen, mag eine Rolle gespielt haben, zumal wenn man sich die Exodusgruppe als Anhänger einer nomadischen Religion vorstellt. So wird neben dem Motiv der sozialen Freiheit auch das Motiv der "Religionsfreiheit" mit am Anfang des Exodus gestanden haben.

Die Rolle des Mose

Die Initiative zur Flucht ging von einem Mann namens Mose aus. Trotz seines ägyptischen Namens wird er kein Ägypter gewesen sein, sondern Angehöriger eines Sinainomadenstammes. Mehrmals hebt die biblische Tradition verwandtschaftliche Beziehungen des Mose zu halbnomadischen Gruppen Südpalästinas bzw. der Sinaihalbinsel hervor (siehe Ex 2,15ff; Ri 1,16; 4,11; Num 12,1). Durch Kontakte zu solchen halbnomadischen Gruppen der Sinaihalbinsel scheint er Kenntnisse über die Verhältnisse an der Ostgrenze und über mögliche Wanderwege der dortigen Beduinen gehabt und sich dadurch als Führer des Unternehmens empfohlen zu haben.

Möglicher Zeitpunkt der Flucht

Als günstiger Zeitpunkt der Flucht läßt sich der Ausbruch einer Pestepidemie im östlichen Nildelta und die dadurch ausgelöste Verwirrung vorstellen, die die biblischen Plagengeschichten von ihrer theologischen Tendenz her dann als Gericht Jahwes über den Pharao ausmalten. Auch die politischen Unruhen, die nach dem Tod Merneptahs, des Nachfolgers Ramses II., und vor der Herrschaftsübernahme Ramses III. Ägypten erfaßten, könnten der Flucht einer größeren Gruppe eine höhere Erfolgchance geboten haben als Zeiten eines perfekt funktionierenden Staatssystems. Der wahrscheinliche Zeitpunkt des Exodus bewegt sich demnach um das Jahr 1200.

Gelingen der Flucht

Das risikoreiche Unternehmen gelang trotz der Sperrmauer, die die ägyptische Ostgrenze abriegelt, und trotz Verfolgung durch die Grenzpolizei, nicht zuletzt, weil die Gruppe aufgrund besonderer Wegkenntnisse das Sumpfgelände an der Grenze geschickt passiert, während die Grenzposten die Verfolgung bald aufgeben müssen. Das Gelingen der Flucht entscheidet sich für die Gruppe durch das Passieren einer gefährlichen Wasserstelle.

Deutung der Rettung

Die geglückte Flucht wurde von der Gruppe als wunderbare Rettung erfahren. Offensichtlich wurde schon der Entschluß zur Flucht und dann auch die Deutung der Rettung von Mose von Anfang an mit der Zusage Jahwes begründet. Ihre gelungene Befreiung offenbarte der Mose-Gruppe die Macht Jahwes gegenüber dem ägyptischen System und dem "Gott Pharao". Zugleich erschloß sie ihnen, daß Jahwe auch in Zukunft als Grund und Maß eines freien Zusammenlebens bei ihnen sein will. So verstanden sie sich in besonderer Weise als "Leute Jahwes".

Ziel der Jahweleute

Ziel der Jahweleute waren Gebiete in Palästina, wo sie sich neue Existenzmöglichkeiten erhofften. Vieles spricht dafür, daß sie zusammen mit anderen Gruppen, die sich ihnen unterwegs anschlossen, schließlich von Osten her nach Palästina einströmten, wo sie zum "theologischen Sauerteig" des späteren Israel wurden: Nach dem zunächst friedlichen Einsickern der verschiedenen halbnomadischen Gruppen

in Kanaan muß es irgendwann zu ernstesten Konflikten mit einzelnen Stadtstaaten gekommen sein, in denen die Neuankömmlinge die Oberhand behielten. Die alttestamentliche Tradition deutet solche Konflikte als "Jahwekriege". Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß in solchen Konflikten die Jahweleute eine entscheidende Rolle spielten und daß gerade der Glaube an Jahwe, wie er von der Exodus-Tradition her bestimmt war, den um ihren Lebensraum kämpfenden Gruppen starke Motivation gab. Ebenso werden sich gerade jene kanaänischen Randgruppen, die ihre Situation ebenfalls als "Ägypten-Situation" empfanden, der Dynamik des neuen Glaubens bereitwillig angeschlossen haben, der ihnen den "Exodus" in eine neue Freiheit brachte. Zugleich werden andere Gruppen, die ihnen ohnehin ethnisch und soziologisch nahe standen, von diesem Glauben angezogen worden sein.

Die Exoduserfahrung der Mose-Gruppe wird so nach und nach auch von anderen Gruppen als ihre Grunderfahrung erkannt. Die Mose-Gruppe erzählt ihren Exodus aus der Unfreiheit Ägyptens so, daß sich die anderen Gruppen mit ihren eigenen Erfahrungen darin wiederfinden. Was für die einen die wunderbare Befreiung aus dem Ägypten Pharaos ist, das ist für die anderen die Befreiung aus den feudalen Herrschaftsstrukturen der kanaänischen Stadtstaaten. Die Exoduserfahrung und der Glaube an den Jahwe des Exodus läßt so die verschiedenen Gruppen zusammenwachsen zu einem neuen Volk, dessen Lebensweise von Freiheit, Gleichheit und Solidarität bestimmt ist, weil sein bleibender Grund der Exodus ist. Die Exodusgeschichte wird zur Gründungsgeschichte Gesamtisraels: Israel ist das durch Jahwe zu einer verwandtschaftlich-egalitären Lebensgemeinschaft befreite Volk, in dessen Mitte Jahwe selbst wohnt.

1.3. Nicht vergangene, sondern stets gegenwärtige Gründungsgeschichte

Die Exodusgeschichte bekommt damit beispielhaften und normativen Charakter. Sie beschreibt nicht nur, was einmal in der Vergangenheit geschah. Sie ist vielmehr als stets aktuelles Gründungsgeschehen zu verstehen. Israel wird immer wieder neu als Volk Gottes gegründet, indem es sich auf den Exodus-Gott einläßt und sich jeweils neu befreien läßt.

In diesem Zusammenhang wird vielleicht verständlich, warum der Exodus im Exodusbuch selbst zu keinem Abschluß kommt. Das Exodusbuch und der ganze Pentateuch haben einen offenen Schluß. Israel kommt noch nicht im gelobten Land an; es ist immer noch unterwegs dorthin. Auch als Israel, äußerlich gesehen, schon im gelobten Land ist, muß es erkennen, daß es immer noch nicht im eigentlichen Land Gottes ist, sondern immer noch und immer wieder befreit werden muß.

Weil dies so ist, werden die alten Befreiungsgeschichten in Israel immer wieder neu erzählt und dabei so aktualisiert, daß sich darin die jeweiligen Gegenwartserfahrungen spiegeln. So ist zum Beispiel die jahwistische Schilderung der Fronarbeit in Ägypten zugleich eine versteckte Kritik an Salomo, der beim Bau des Tempels die Israeliten zu einem staatlichen Arbeitsdienst verpflichtete (1 Kön 5,27) und damit selber zum „Pharao“ wurde, der die vom Exodus her eröffnete Freiheit in Frage stellte. Die Exodusgeschichten werden also so erzählt, daß der Ruf zur Freiheit hier und heute hörbar wird. Die Erinnerung an die alten Freiheitsgeschichten will in der Gegenwart befreiend wirken. Die alten Exodusgeschichten wollen eine neue Exodusgeschichte hervorbringen. Die chassidische Geschichte "Wie man Geschichten erzählen soll" veranschaulicht dies:

"Man bat einen Rabbi, dessen Großvater ein Schüler des Baalschem gewesen war, eine Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte, sagte er, soll man so erzählen, daß sie selber Hilfe sei. Und er erzählte: Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der heilige

Baalschem beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand und erzählte, und die Erzählung riß ihn so hin, daß er hüpfend und tanzend zeigen mußte, wie der Meister es gemacht hatte. Von der Stunde an war er geheilt. So soll man Geschichten erzählen."

Das Exodusbuch in seiner jetzt vorliegenden kanonischen Gestalt ist das Ergebnis einer langen und komplizierten Überlieferungs- und Redaktionsgeschichte. Gerade weil es beim Weitererzählen der alten Exodusgeschichten weniger um Vergangenheit ging als vielmehr um eine Deutung der Gegenwart im Licht der grundlegenden Exoduserfahrung, wurden die alten Geschichten im Laufe der Überlieferung mehr und mehr ausgestaltet. Ursprünglich selbständige Erzählungen oder Erzählkomplexe wurden der Exodusüberlieferung angegliedert. So sind zum Beispiel im heutigen Exodusbuch drei große, ursprünglich getrennte Überlieferungskomplexe in ein chronologisches und sachliches Gefüge gebracht: 1. die eigentlichen Exoduserzählungen; 2. die Sinaierzählungen, die viele weitere Gesetzestexte und das ganze Buch Levitikus an sich gebunden haben; 3. die Wüstenerzählungen, die ursprünglich wohl Lokalsagen von Sinainomaden waren. Zumeist beschäftigt man sich fast ausschließlich mit der Vorgeschichte des jetzigen Exodusbuches oder mit einzelnen Erzählstücken und deren Überlieferungsgeschichte. Dennoch lohnt es sich, das Exodusbuch als Ganzes in seiner heutigen Endgestalt zu betrachten, die Ergebnis der exilisch-nachexilischen Pentateuchredaktion ist. Es zeigt sich, daß das Buch einen wohldurchdachten Aufbau hat, der zentrale Motive der Exoduserfahrung sichtbar macht. Zugleich läßt diese Kompositionsstruktur das Exodusbuch als einen programmatischen theologischen Entwurf begreifen, in dem das exilisch-nachexilische Israel, das von der Exoduswirklichkeit weit entfernt zu sein scheint, um seine Identität ringt.

2.1. Übersicht über die Kompositionsstruktur

Der Spannungsbogen zwischen Buchanfang und Buchschluß

Das Exodusbuch beginnt mit dem großen Thema "Israel unter dem Pharao". Und es endet mit dem Kontrastbild Jahwe inmitten der Gemeinschaft seines Volkes". Am Anfang beherrscht Pharao die Szene, der Israel in Unfreiheit hält und am Leben hindert. Die ganze Exodusgeschichte bewirkt, daß am Schluß ein Volk steht, das in Freiheit lebt, weil Jahwe seine Mitte ist. Das Exodusbuch mündet in die Szene, in der sich die Wolke, Symbol der Gegenwart Gottes, vom Sinai löst und auf das Heiligtum niederläßt. Das Heiligtum ist nun sozusagen der mitwandernde Sinai, die Mitte, von der her Israel immer wieder zum Volk Gottes und zur Wohnung Jahwes wird. Was dieser Spannungsbogen zwischen Buchanfang und Buchschluß für das Leben Israels ganz konkret bedeutet, wird durch einen Kontrast veranschaulicht: Die Arbeit Israels, die zum Heiligtum Jahwes führt (siehe Teil 7 im Schaubild) wird als Kontrast zur Arbeit in Ägypten (siehe Teil 1) geschildert. Die Arbeit in Ägypten war Arbeit unter Zwang, im fremden Land, für fremde Herren, für fremde Zwecke; bittere Arbeit unter Tränen und Leid, ohne Momente der Freude und der Selbstentfaltung. Das Gegenbild am Schluß dagegen führt ein Bildgemeinschaftlicher, befreiender Arbeit vor Augen. Alle arbeiten am Heiligtum mit, jeder "wie ihn sein Herz treibt" (Ex 25,2) und entsprechend den Fähigkeiten, die der göttliche Geist in ihm weckt (Ex 35,30). Die solidarische Arbeit aller bringt ein Heiligtum hervor, von dem aus Jahwe allen den Weg zum gemeinsamen Reich der Freiheit ermöglicht.

Die Mitte des Exodusbuches

Der Geschehensablauf des Exodusbuches läßt sich, wie das Übersichtsblatt zeigt, in sieben Teile gliedern. Kompositorische Mitte des Buches ist Teil 4 "Israel am Sinai". Dieser Teil ist zugleich die theologische, innere Mitte des Exodusgeschehens. Sie zeigt, worum es in diesem Geschehen geht und was der bleibende Grund der Exodusbewegung ist: Jahwe hat sich an Israel gebunden, er will als guter König inmitten seines Volkes wohnen, um es zur exemplarischen Gemeinschaft des Lebens zu formen und so seine Königsherrschaft vor der Welt zu offenbaren. Zwar ist Jahwe der König der Erde, aber dieses eine Volk hat er sich ausgewählt, ausgesondert aus der Welt, damit an ihm anschaulich wird, was es heißt, unter dem König Jahwe zu leben und sonst unter keinem anderen König. Wenn dann später Jesus von der Herrschaft Gottes spricht und sie zur Mitte seiner Verkündigung macht, führt er weiter, worum es in der Sinaigeschichte geht. Auch das von Jesus angesagte Reich Gottes ist also Ergebnis eines Exodusgeschehens im übertragenen Sinn.

Die Struktur der Teile 1-3 und 5-7

Die drei Teile vor und nach der Mitte des Exodusbuches bilden jeweils eine größere Einheit, die nach dem gleichen Schema aufgebaut ist. In Teil 1 wird die Befreiung angekündigt. Die Ausführung der Befreiung wird in Teil 3 erzählt, der sich problemlos unmittelbar an den Teil 1 anschließen könnte. Zwischen die beiden Teile ist nun aber eine lange Folge von Plagengeschichten eingefügt. Beim Lesen dieser schier endlosen Plagengeschichten wird man fast ungeduldig, wann denn nun endlich die angekündigte Befreiung ausgeführt wird. Man spürt, daß dieser Teil 2 eine retardierende Funktion hat. In den drei Schlußteilen begegnet uns eine ähnliche Struktur. Im Teil 5 erhält Mose von Jahwe den Auftrag, nach einem genau beschriebenen "himmlischen Modell" ein Heiligtum zu bauen; in Teil 7, der sich nahtlos an den Teil 5 anfügen würde, wird dieser Auftrag ausgeführt. Zwischen Auftrag und Ausführung ist nun aber wiederum ein Erzählabschnitt eingeschoben, der die Ausführung verzögert: die Geschichten um Bundesbruch und Bundeserneuerung. Berücksichtigt man, daß die Teile 5 und 7 über den Heiligtumsbau erst mit der exilisch-nachexilischen Pentateuchredaktion in die Exodusgeschichte eingeführt wurden, wird deutlich, daß hinter dieser Struktur der verzögerten Erfüllung sowohl der Befreiung als auch des Baus des Heiligtums ein redaktionell beabsichtigter tieferer Sinn steckt. Was ist dieser Sinn?

2.2. Zur theologischen Bedeutung der dargestellten Struktur

Israel sah sich im Exil und nach dem Exil vor die Frage gestellt, was aus der Befreiungszusage Jahwes geworden war und warum weite Phasen der israelitischen Geschichte faktisch der Leidenssituation in Ägypten glichen.

Die ausführliche Schilderung der Plagen, durch die sich die Befreiung hinauszögert, will darauf eine Antwort geben. Unfreiheit, Not und Verzweiflung sind nicht gottgewolltes Schicksal. Sie werden vielmehr ausgelöst durch konkret benennbare Mächte und Interessen. Im Buch Exodus werden sie mit dem Pharao identifiziert. Die Plagengeschichten sind in diesem Zusammenhang zu verstehen als Bild der universalen Auseinandersetzung zwischen Jahwe und den sich wie Gott aufspielenden Weltmächten.

Hinter der erzählerischen Verzögerung des Heiligtumsbaus verbergen sich ähnliche Fragen. Israel hat sich als Volk Gottes verstanden, in dessen Mitte Jahwe Wohnung genommen hat. Als sichtbare Zeichen der unverbrüchlichen Nähe Gottes zu seinem Volk galten Jeruslaem, der Berg Zion und der Tempel darauf. Nun werden aber der Jerusalem und der Tempel zerstört und das Volk Gottes ins Exil geführt. Wie kommt es unter dieser Voraussetzung aber dazu, daß von der Gegenwart Jahwes so wenig

zu spüren ist? Das später eingeschobene Zwischenstück von der Verzögerung des Heiligtumsbaus durch den Bundesbruch gibt eine Antwort darauf. Jahwe konnte bisher noch in keinem Heiligtum wirklich unter seinem Volk leben, weil es immer wieder von ihm abgefallen ist. Das Volk hat sich durch den Abfall selbst geweigert, zur Wohnung Jahwes zu werden.

3.1. Die Zehn Gebote als Weisung zur Freiheit

Diese Spannung zwischen Israels Glaube und Abfall, zwischen Jahwes Befreiungszusage und erlebter Unfreiheit ist auch sichtbar im zentralen Teil des Exodusbuches: der Theophanie am Sinai und der Übergabe der Zehn Gebote.

Von ihrer Formulierung her sind die Zehn Gebote keine strafrechtlichen Texte oder Gesetzesvorschriften, sondern Anspruch und Verheißung in einem. Man könnte dies textlich abgewandelt etwa so umschreiben: „Weil ich der Gott bin, der dich befreit hat und dir nahe ist, darum wirst du nicht morden, ehebrechen“. Solange Israel sein Verhalten am Anspruch Jahwes ausrichtet, gilt die (geschichtlich schon einmal erfahrene) Verheißung weiter. Bricht Israel allerdings den mit Gott geschlossenen Bund, hält es sich nicht an Gottes Weisungen, dann sind auch seine Freiheit und sein Leben gefährdet.

Vom Stil her sind die Zehn Gebote vor allem geprägt nach dem Vorbild elterlicher Ermahnungen. Das Gottesverhältnis wird - wie auch an anderen Stellen des Alten Testaments - als Familienbeziehung zwischen Vater/Mutter und Kind begriffen. Die Zehn Gebote zeugen von der elterlichen Sorge Gottes für sein Kind und sind weisendes Wort, welches helfen will, das Leben zu meistern. Leben im biblischen Sinne gibt es aber nur als Leben in der Gemeinschaft mit Gott und mit dem Gottesvolk. Deshalb sollen die Gebote die Lebensordnung und die Gemeinschaftsbezüge innerhalb des Jahwevolkes fördern und aufbauen, bzw. schützen und retten.

3.2. Die historischen Wurzeln der Zehn Gebote

Historisch gesehen kann man nicht sicher davon ausgehen, daß die Zehn Gebote tatsächlich auf einem besonderen Berg in der Wüste Sinai in Stein gemeißelt an Mose übergeben wurden. Die Zehn Gebote dürften eher ein Kristallisationspunkt sein, an dem sich die vielen Erfahrungen anlagerten, die Israel im Laufe seiner Geschichte mit Jahwe als lebensfördernd machte. Vor allem fünf Beobachtungen sprechen dafür, daß die überlieferten Zehn Gebote nicht aus der Mosezeit (ca. 13. Jhdt v. Chr.) sondern aus der Königszeit (8. od. 7. Jhdt. v. Chr.) stammen:

- Die Bilder von Feuer, Blitz, Donner, Wolke und Rauch, mit denen das Herabsteigen Jahwes auf seinen heiligen Berg beschrieben wird, sind Bilder, mit denen auch sonst die Menschen der altorientalischen Welt ein Widerfahrnis schildern, das sie in Staunen und Verwirrung zugleich versetzt. Diese sprachliche Einkleidung nimmt der Bedeutung des Gesagten nichts, sondern unterstreicht vielmehr die Gültigkeit und Wichtigkeit.
- Der liturgische Kolorit der Sinaigeschichten (Hörnerschall, Weihrauch, Mittlergestalt zwischen Volk und geheimnisvollem Gott) erinnert stark an die Jerusalemer Liturgie aus der Königszeit. Die Sinaigeschichten sprechen deshalb wohl weniger von einem historischen Ereignis als programmatisch von der Gegenwart und Verehrung Jahwes auf dem Berg Zion.
- Für die Übergabe der Gebotstafeln an Mose greifen die biblischen Erzähler wohl auf Bilder und Zeremonien zurück, die ihren Zeitgenossen vertraut sind. So ließ z.B. der König Hammurapi von Babylon auf den Gesetzssäulen, die er an wichtigen Orten seines Reiches aufstellte, darstellen, wie er unmittelbar von einem Gott als Gesetzesmittler beauftragt wird. Die Füße der Gottheit ruhen dabei auf einem schuppenförmigen Kissen, das einen Berg symbolisiert. Diese Szene soll verdeutli-

chen, daß das Gesetzeswerk eine grundlegende und unumstößliche Ordnung, weil Gabe der Götter ist. Wenn nun nach den biblischen Erzählern Jahwe selbst die Zehn Gebote auf Tafeln schreibt und sie auf der Spitze seines Berges an Mose übergibt, sprechen sie ihnen die gleiche grundlegende Bedeutung zu.

- Bezüglich eines Gottesberges auf der Sinaihalbinsel ist ein Nachweis sehr schwer zu führen. Es gibt weder archäologische Zeugnisse für einen besonderen Wallfahrtsberg noch eine Wallfahrtstradition in der alttestamentlichen Überlieferung. Andererseits hielt Israel immer daran fest, daß der besondere Offenbarungsort Jahwes außerhalb des kanaanäischen Kulturlandes in der Wüste (= Horeb) lag. Damit ist die alte Tradition vom Wüstengott Jahwe fortgeführt und gleichzeitig klar gestellt, daß Israel auf Jahwe allein verwiesen ist und nicht den Verlockungen des Kulturlandes erliegen solle. Die Lokalisierung eines ganz bestimmten Berges als des biblischen Moseberges erfolgte erst in christlicher Zeit. Im Zug der Eremitenbewegung des 4. Jahrhunderts kamen Asketen in die Sinailandschaft und fanden in den harten Lebensbedingungen dort die besten Voraussetzungen für ihr enthaltsames Leben. Zugleich bestimmten (nicht *finden*) sie dort Standorte für alttestamentliche Traditionen und schufen damit heilige Stätten für christliche Wallfahrer.
- Schließlich spricht die Textgestalt der Zehn Gebote für eine Zusammenfassung verschiedener Weisungen im 8. oder 7. Jahrhundert. Der Wortlaut der Zehn Gebote wird im Alten Testament an zwei Stellen (Ex 20,2-17 und Dtn 5,6-21) überliefert und beide Fassungen unterscheiden sich in mehreren Punkten sowie im Aufbau des jeweiligen Gesamttextes. Die ältere Fassung dürfte in Dtn 5, 6-21 vorliegen. Sie wurde dann in der Zeit des Exils in etwas anderer Gliederung und Akzentuierung in das Buch Exodus aufgenommen.

Unabhängig von ihrer historischen Herkunft sind die Zehn Gebote so etwas wie eine Kurzformel der gläubigen Existenz vor Gott. Dieser Kurzformel haben die biblischen Autoren im Bewußtsein ihrer Bedeutung einen ausgezeichneten Ort und Rahmen in der Bibel zugewiesen und so ihre bleibende Bedeutung deutlich gemacht.

Verwandte und weiterführende Literatur

- Grundkurs Bibel: Altes Testament. Werkbuch für die Bibelarbeit mit Erwachsenen (2. Kursteil. Die Grunderfahrung Israels), hrsg. v. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1993
- Der lange Weg der Befreiung. Exodus bis Numeri, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1986
- Ohler, A., Grundwissen Altes Testament. Band 1: Pentateuch, Stuttgart 1986
- RU - Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht. Themenheft Exodus, 1/1993
- Schmidt, W. H., Exodus, Sinai und Mose. Erwägungen zu Ex 1-19 und 24, Darmstadt ²1990
- Weimar, P. / Zenger, E., Exodus. Geschichten und Geschichte der Befreiung Israels, Stuttgart 1975
- Zenger, E., Das Buch Exodus. Geistliche Schriftlesung Band 7, Düsseldorf ³1987
- Zenger, E., Israel am Sinai. Analysen und Interpretationen zu Exodus 17-34, Altenberge ²1985
- Zenger, E., Der Gott der Bibel. Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens, Stuttgart 1992

Grunderfahrung Exodus

Weggehen, verlassen, flüchten, Abschied nehmen, aufbrechen - dies sind Exoduserfahrungen individueller wie kollektiver Entwicklungsgeschichten. Die Erfahrung des Exodus läßt sich von der Erfahrung des Krisencharakters des Daseins nicht lösen. Persönliche wie gesellschaftliche Krisen zeigen immer wieder die Notwendigkeit von Aufbrüchen. Am Beginn des Exodus steht dabei stets die Unsicherheit und Ungewißheit darüber, wohin der Weg führen wird. Schwierigkeiten unterwegs führen meist zu einer Verklärung der zurückgelassenen Zustände oder dem Versuch sie zu restaurieren („Es war doch gar nicht so schlimm.“). Gelingen und befreien kann ein Aufbruch aber nur, wenn man ihn mit einem festen Ziel und dem Vertrauen auf eine größere als die menschliche Macht durchhält.

Jahwe - Gott im Dornbusch und am Sinai, Gott der Befreiung und der Gerechtigkeit

Die Anfänge des alttestamentlichen Monotheismus

Daß Israel an einem Gott mit dem Namen Jahwe („Ich will bei euch da sein“) festhielt, benennt die unverwechselbare Erfahrung, die es immer wieder mit ihm machte. Jahwe war gegenwärtig als dynamische, stärkende und tröstende Kraft, als aktiv für Israel Handelnder. Mit dem Namen Jahwe wird nicht, wie in der damaligen heidnischen Welt, ein Ort oder ein Teil der Natur, sondern ein Geschehen, paradigmatisch das Exodusgeschehen, verbunden. Wo - historisch gesehen - der Name Jahwe zum ersten Mal begegnet, ist nicht eindeutig auszumachen. Einige Forscher vermuten, daß Mose Jahwe bei Sinai-Nomaden kennengelernt hat, die Jahwe als Gott der Wüste verehrten. Von dort her wäre die Jahwe-Sinai-Tradition dann allgemein in Israel aktualisiert worden. Insgesamt tragen aber alle später in Israel geeinten Stämme ihre Gotteserfahrungen zusammen und erkennen darin das Wirken des einen Gottes Jahwe, der sich ihnen als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, als Gott der Wüste und der Befreiung, als Gott der Gebote und des Bundes gezeigt hat.

Ist der Gott des Alten Testamentes ein gewalttätiger Gott?

Wie die zehn Plagen in Ägypten mit der Barmherzigkeit Gottes zusammenpassen

Die Schilderung der zehn Plagen, die den Pharao dazu bewegen sollen, Israel aus Ägypten wegziehen zu lassen, und viele andere alttestamentliche Stellen vermitteln leicht den Eindruck, Jahwe sei ein hartherziger und grausamer Gott. Oft wird diesem Gott der barmherzige neutestamentliche Gott gegenübergestellt. Das alte Testament zeigt tatsächlich einen äußerst irritierenden und lebendigen Gott mit vielen faszinierenden und provozierenden Charakterzügen. Das Klischee eines gewalttätigen Gottes ist aber völlig unangemessen.

- **Geschichte/Politik**

- Palästina und Israel
- Ägypten zur Zeit Mose und heute
- Der Exodus in den 30-er und 40-er Jahren
- Heimat, Ghetto Exil - Die Begriffe und ihre Bedeutung
- Ein Volk in der Knechtschaft, gab es das nur zur Zeit Mose in Ägypten?
- Erst willkommen, dann verfolgt und vertrieben - nur ein jüdisches Problem?
- Zur „Fremdarbeiterproblematik“ in Deutschland

- **Musik**

- Rhythmus und „Tonart“ des Gebets
(Im jüdischen Gebet, geistlicher Musik, gregorianischem Gesang, Choral und Litanei, Gospel)
- Klezmer Musik

Referentin: *Annette Grundmeier*
Mülheimer Straße 46
53909 Zülpich Tel. 02251/58942

Chagall und sein Schaffen

Vergleichendes Sehen - Chagalls Bibelillustrationen und der Exodus-Zyklus

Die Tiefe der Ausdruckskraft seiner biblischen Gestalten zieht den Betrachter immer wieder in ihren Bann. Das Besondere an Chagalls Gestaltung wird vor allem in einem Vergleich seiner vielen Arbeiten zu biblischen Themen deutlich. Dabei wird die Bestandsaufnahme von Veränderungen oder Gleichheiten eine genaue Sicht auf die Haltung des Künstlers erreicht.

Referentin: *Anke Blieschies M.A.*
Geilenkircherstraße 33
50933 Köln Tel. 0221/495436

Exodus, der Weg aus der Dunkelheit zum Licht

Marc Chagall hat Werke zum Buch Exodus geschaffen, die den Weg der Menschheit, nicht nur eines Volkes erahnen lassen. Wie gelingt es Chagall mit Zeichenfeder, Lithostein und seiner schöpferischen Phantasie eine alte Geschichte zu neuer Aktualität führen?

Referentin: *Dr. Martina Langel, Kunsthistorikerin*
Lückerather Weg 51
51429 Bergisch Gladbach Tel. 02202/932376

Das Exodus-Motiv im Leben und Werk Marc Chagalls

Biblische Themen stehen im Spätwerk Marc Chagalls im Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens. Zum Exodus, dem 2. Buch der Bibel, in dem die Geschichte des jüdischen Volkes vom Tod Jakobs bis zur Ankunft in der Wüste Sinai geschildert wird, schuf Chagall eine Folge von 24 Farblithographien.

Eine Führung oder wahlweise ein Diavortrag veranschaulichen die biblische Geschichte an Hand dieser eindrucksvollen Bilder und setzen sein Werk in Bezug zu seinem Leben.

Referentin: *Hildegard Heitger-Benke*
Argelanderstraße 46
53115 Bonn Tel. 0228/220887

Themenkreis: Aufbruch

'Mein Traum war, daß die Wirksamkeit der Kunst von der Liebe bestimmt sein möge.' (M. Chagall)

Chagall bekannte sich zu den Grundmotiven des Lebens - Geburt, Liebe, Glaube, Träume etc. Auch die einzelnen Lithographien des Exodus-Zyklus geben dem Betrachter Impulse sich über diese Motive Gedanken zu machen. Vor allem die nahende Jahrtausendwende wirft die Frage auf, wo der Mensch heute steht. Chagall ist von Kritikern vorgeworfen worden, daß er mit seiner Arbeit den Themen eines komplizierter werdenden Zeitalters aus dem Weg geht. Gerade diese Position gilt es anhand der Bilder des Exodus-Zyklus zu überprüfen.

Referentin: *Anke Blieschies M.A.*
Geilenkircherstraße 33
50933 Köln Tel. 0221/495436

Visionen vom 'Aufbruch' des Menschen

Der Exodus-Zyklus von Marc Chagall

Das Exodus-Motiv durchzieht das künstlerische Schaffen Marc Chagalls. Ihm geht es immer wieder um die Transparenz aller Schöpfungs- und Lebensbereiche auf das Göttliche hin. Das jüdische Volk unternahm seinen Aufbruch im Blick und im Vertrauen auf das Geheimnis des göttlichen Wortes „Ich bin mit dir“. Die verhüllenden und enthüllenden Bilder Marc Chagalls binden den Betrachter in Bewegung und rühren an die Fragen des Weges und Woraufhin unseres Lebens.

Referentin: *Eva Degenhardt*
Dollendorferstraße 4
50939 Köln Tel. 0221/434484

'Aufbrüche'

Zur Aktualität des Exodus-Themas in der Kunst des 20. Jahrhunderts

Der Aufbruch des jüdischen Volkes sollte einer Situation der physischen und geistigen Unterdrückung ein Ende setzen. Im Exodus-Zyklus hält sich Chagall besonders dicht an die biblische Vorlage; doch für Chagall ist die Geschichte des jüdischen Volkes immer auch ein Stück Menschheitsgeschichte, so daß seine Bildfindungen

auf Persönliches und existentiell Bedeutsames hin. Auch heute gibt es noch Gewalt, Knechtschaft und Aufbrüche ganzer Völkergruppen in Länder, in denen sie sich Freiheit und Wohlergehen erhoffen. Auch die weitreichenden Möglichkeiten heutiger Technik und Wissenschaft werden drängende Fragen nach dem Ziel und dem Woraufhin menschlichen Denkens und Handelns auf. Immer wieder haben sich Künstler unseres Jahrhunderts in ihrer Kunst diesen Fragen gestellt. In Gegenüberstellungen mit den 24 Farblithographien zum Exodus-Zyklus von Marc Chagall sollen diese 'Aufbrüche' in der Kunst des 20. Jahrhunderts zur Sprache kommen.

Referentin: *Eva Degenhardt*
Dollendorferstraße 4
50939 Köln Tel. 0221/434484

Angebote für die Familie:

Marc Chagall für Kinder

„Stellt euch vor, statt mich baden zu lassen im Fluß, schickte mich meine Mutter jeden Sonnabend in die Bibelstunde.“ Was der junge Marc dort lernt und wie ihn das sein Leben lang beschäftigt hat, daß können wir anhand der wunderschönen farbigen Bilder der Exodus-Mappe erkennen. Wir hören Geschichten aus Marc Chagalls Leben und auch die Geschichten aus der Bibel.

Eine Spiel-, Mal- und Leseaktion für Kinder von 6 bis 10 Jahren mit ihren Eltern.

Referentin: *Anke Blieschies M.A.*
Geilenkircherstraße 33
50933 Köln Tel. 0221/495436

Kinder lesen mit Marc Chagall im Buch Exodus

Zeichenfeder und Pinsel in der Hand Marc Chagalls lassen eine lebendige, farbige Welt entstehen, in der sich Menschen schwerelos bewegen und Tiere und Pflanzen der Phantasie entsprungen sind. Was kann Mose mit seinen großen Augen und sprechenden Händen aus seinem Leben erzählen?

Für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren mit ihren Eltern

Referentin: *Dr. Martina Langel, Kunsthistorikerin*
Lückerather Weg 51
51429 Bergisch Gladbach Tel. 02202/932376

Ein Mensch auf der Flucht - berufen zu Verantwortung - Mose!

Exodus: Ein ganzes Volk verläßt das Land, in dem es 400 Jahre leben mußte. Der Weg führt durch Wüste und Ungewißheit. Einer trägt die Verantwortung und lebt zwischen Verzweiflung und Hoffnung: Mose! Ein Portrait von Marc Chagall.

Ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene.

Referentin: *Dr. Martina Langel, Kunsthistorikerin*
Lückerather Weg 51
51429 Bergisch Gladbach Tel. 02202/932376

Hallo Moses, Schalom!

Der Auszug Moses und des Volkes Israel aus Ägypten - diese spannende Geschichte zeigt Marc Chagall in seinen Bildern. Auf 24 Blättern kann dieser Weg erzählerisch mitverfolgt und Symbole entschlüsselt werden. Anschließend werden in einer Druckwerkstatt die Lieblingsmotive spielerisch umgesetzt.

Ein kreativer Zugang an den Exodus-Zyklus für Kinder (5 bis 9 Jahren) mit ihren Eltern

Referentin: *Uta Bendix*
Kaiserstraße 41
53113 Bonn Tel. 0228/223879

Tanz der Miriam

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das Bild „Tanz der Miriam“. Nach einer Betrachtung der ersten Ereignisse des Auszugs aus Ägypten, in der wir uns die großen Qualen der Knechtschaft und die Gefahr der Verfolgung vergegenwärtigen, versuchen wir uns nach der Rettung im „Durchzug durch das Rote Meer“ die Erleichterung und Freude vorzustellen, die im „Tanz der Miriam“ Ausdruck findet. Mit den damals vielleicht zur Verfügung stehenden Mitteln werden wir einfache Musikinstrumente bauen und erklingen lassen und festlich und fröhlich-bunt geschmückt dazu tanzen - mit der ganzen Ausgelassenheit so langer Anspannung...!

Für Eltern und Kindern von 5 bis 6 Jahren.

Referentin: *Annette Grundmeier*
Mülheimersstraße 46
53909 Zülpich Tel. 02251/58942

Farben fühlen, Ausdruck formen

Die Bilder Chagalls befinden sich in ihrer Farb- und Formensprache zwischen spontaner emotional - assoziativer Wahrnehmung, hintergründigem Wortspiel und tiefenpsychologischer Expressivität. Durch szenische Improvisation versuchen wir die Gestik/Körpersprache und Farbaussage nachzuspielen und nachzuempfinden. So kann die persönliche Betroffenheit des Menschen - hier Mose - durch die göttliche Berufung und die Herausforderung der Aufgabe erfahren werden: im Ausdrucksstanz, im Farbenspiel mit bunten Tüchern und Stoffen, in Musik...

Diese Veranstaltung kann als Projektangebot für Kommunion- und Firmgruppen eingesetzt werden, eignet sich aber auch für Eltern mit Kindern ab 8 Jahren.

Referentin: *Annette Grundmeier*
Mülheimerstraße 46
53909 Zülpich Tel. 02251/58942

„Grundsteine“ des Glaubens

Was trägt Aaron da eigentlich auf der Brust? Das wollen wir uns genauer ansehen und etwas ähnliches nachmachen. Dabei können wir entdecken, daß die „Grundsteine“ des Glaubens für Juden und Christen die gleichen sind...

In der Betrachtung der Bilder wird deutlich, daß Chagall das Brustschild des Priesters und die Gesetzestafeln austauscht, außerdem die Farben besonders betont. Aus Salzteig und (echten!) Edelsteinen können wir eine Art Brustschild anfertigen und

Literatur

Das Referat **Katholische öffentliche Büchereien** stellt als Begleitmaterial für Ausstellungen Veranstaltungen einen Buchblock zur Verfügung:

Alexander, Sidney: Marc Chagall. Eine Biographie. München: Kindler 1984. 448, (16) S. 48.-- DM

Buber, Martin: Erzählungen der Chassidim. 12. Aufl. Zürich: Manesse 1992. 842 S., 36.60 DM

Chagall, Bella: Brennende Lichter. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1966. 230 S., 19,80 DM

Chagall, Bella: Erste Begegnung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1971. 196 S., 22,- DM

Chagall, Marc: Die großen Gemälde Biblischer Botschaft. 3. Aufl. Stuttgart/Zürich: Belser 1992. 68 S., 39.80 DM

Chagall, Marc: Mein Leben. Stuttgart: Hatje 1959. 179 S., 29,80 DM

Chagall, Marc und Klaus Mayer: Der Gott der Väter. Die Chagall-Fenster zu St. Stephan in Mainz. Bd. 1: Das Mittelfenster. 9. Aufl. Würzburg: Echter 1990. 53 S., 38,-- DM

Chagall, Marc und Klaus Mayer: Ich stelle meinen Bogen in die Wolken. Die Chagall-Fenster zu St. Stephan in Mainz. Bd. 2: Die flankierenden Mittelfenster. 8. Aufl. Würzburg: Echter 1990. 81 S., 48,-- DM

Chagall, Marc und Klaus Mayer: Herr, mein Gott, wie groß bist du! Die Chagallfenster zu St. Stephan in Mainz. Bd. 3: Die seitlichen Fenster. 5. Aufl. 1989. 73 S., 48,-- DM

Chagall, Marc und Klaus Mayer: Die Himmel der Himmel fassen dich nicht. Die Chagall-Fenster zu St. Stephan in Mainz. Bd. 4: Die Querhausfenster. 2. Aufl. Würzburg: Echter 1989. 61 S., 48,-- DM

Chagall, Marc und Klaus Mayer: Ich bin mit dir. Würzburg: Echter 1989. 115 S.

Goldmann, Christoph: Kinder entdecken Gott mit Marc Chagall. Bilder und Gespräche. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989. 88 S., 36,-- DM

Haggard, Virginia: Sieben Jahre der Fülle. Leben mit Chagall. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1992. 253 S. (rororo, 12364) 12,80 DM

Keller, Horst: Marc Chagall. Leben und Werk. Köln: DuMont 1975. 163 S. (dumont kunsttaschenbücher; 23) 9,80 DM

Sorlier, Charles: Marc Chagall. Traum, Vision und Wirklichkeit. München: Heyne 1991. 335 S. (Heyne Biographien; 208) 19.80 DM

Interpreten jüdischer Musik

Dany Bober, Postfach 1612

65... Wiesbaden Tel. 0611/156341 tagsüber u. 06122/4990 ab 19.00 Uhr

Lieder und Geschichten aus der Geschichte des Judentums

Aus wichtigen Kulturepochen des Judentums werden Lieder und Geschichten vorgelesen sowie eigene Psalmenversionen. Musikbeispiele aus davidischer Zeit, Lieder in spaniolisch aus dem spanischen Mittelalter, Musik der Kabbalisten des 16. Jh., Musikbeispiele aus dem deutschen Judentum (jiddische Lieder, Musik des Judentums aus dem Frankfurt des 19 Jh.). Dany Bober begleitet sich auf der Gitarre. Dany Bober wurde als Kind emigrierter Juden in Naharya/Israel geboren, ist mit den Eltern in die Geburtsstadt des Vaters Frankfurt/Main reemigrierter und dort aufgewachsen, lebt heute in Wiesbaden.

Collegium Musicum Judaicum Amsterdam

Leiter Chaim Storosum, Amstelkade 169 II

NL - 1078 AZ Amsterdam Tel. 0031/206640159

Das Collegium Musicum Judaicum Amsterdam ist ein für die lebendige Pflege der über 2000 Jahre alten tradition der jüdischen Musik international bekanntes Kammermusikensemble. Das Repertoire der Gruppe reicht von der alttestamentarischen Liturgie über die reiche jüdisch-europäische Musiktradition des Mittelalters und der Neuzeit bis hin zu Liedern und Tänzen des heutigen Israel. Kantor Chaim Storosum ist in Köln geboren und aufgewachsen. Unter dem Druck der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft flüchtete er Anfang 1939 und gelangte über verschiedene westeuropäische Staaten nach Israel. Neben seiner Tätigkeit als Kantor, Komponist und Musikpädagoge sieht er seine Hauptaufgabe darin, zusammen mit den Musikern des Collegium Musicum Judaicum in zahlreichen Konzerten Menschen die Begegnung mit der jüdischen Kultur zu ermöglichen.

Max Erben, Grüngürtelstraße 96

50996 Köln Tel. 0221/351653

Amol ist gewesen - Jiddische Lieder und Texte

Die Lieder des osteuropäischen Judentums werden in diesem Programm wieder lebendig. Max Erben wählt vier Themen, die er ausdrucksstark gestaltet: Lieder von Armut und Existenzkampf - Lieder privater Art, von Liebe und Familie - Lieder der Verfolgten - Lieder um die Gestalt des Rabbiners.

Der Gesang wird umrahmt von Erklärungen, Textauszügen aus der *jiddischen* Literatur (deutsche Übertragungen) und jiddisch vorgetragenen Anekdoten, die sprachlich

Weitere Referenten

Theologie, Kunst

(Die Angaben nach dem Namen geben den Themenbereich an).

Ulrich **Berzbach** (Judaistik) Mitarbeiter am Martin-Buber-Institut
Martin-Buber-Institut für Judaistik
Kerpener Straße 4
50937 Köln Tel. 0221/4702989

Themen zum Bereich Tradition - Religion

Norbert **Bischof** (Theologie) Oberstudienrat
Nikolausplatz 13
50937 Köln Tel. 0221/413321

Themen zum Bereich Judentum

Gudula **Bitzenhofer** (Kunst) Kunsterzieherin
Beeckerstraße 176
47166 Duisburg Tel. 0203/53539

Führungen, Einführungen. Verschiedene Themen nach Absprache

Gabriele **Düx** (Theologie) Theologie, Erziehungswissenschaften
Mauspfad 5
51377 Leverkusen Tel. 0214/74943

Gudrun **Gorski** (Kunstpsychologie) Psychologin
Kalker Hauptstraße 145-149
51103 Köln Tel. 0221/850958

Monika Grübel (Judaistik) Mitarbeiterin am Martin-Buber-Institut
Martin-Buber-Institut für Judaistik
Kerpener Straße 4
50937 Köln Tel. 0221/4702989

DDr. Erich **Heck** (Theologie, Kunst) Studiendirektor i.K.a.D.,
Dozent an der Erzbischöflichen Bibel- und Liturgieschule Köln
Joeststraße 1
50935 Köln Tel. 0221/401554

Monika **Kurth** (Kunst) Mitglied des Arbeitskreises Schnütgen-Museum
Franz-von-Kempisweg 53
53332 Bornheim Tel. 02227/3348

Dr. Martina **Langel** (Kunst) Kunsthistorikerin
Lückeratherweg 51
51429 Bergisch Gladbach Tel. 02202/932376 / 75 = Fax

Vera Leininger (Judaistik) Mitarbeiterin am Martin-Buber-Institut
Martin-Buber-Institut für Judaistik
Kerpener Straße 4
50937 Köln Tel. 0221/4702989

Themen zum Bereich Osteuropa

Pfarrer Heribert **Meurer** (Theologie, Kunst) Pfarrgemeinde Christi Verklärung
Taborplatz 6
50767 Köln Tel. 0221/791630

Führungen, Themen zum Bereich des Alten Testaments. Themen zum Bereich Judentum und zum Verhältnis Judentum - Christentum

Dr. Hanna **Peter-Raupp** (Kunst) Kunsthistorikerin
An der Ronne 158
50859 Köln Tel. 02234/77831

Elke **Schlierkamp** (Kunst) Kunst, Germanistik
Herderstraße 39
40882 Ratingen Tel. 2102/52699

Führungen, Einführungen. Verschiedene Themen nach Absprache

Hans-Dieter **Schütz** (Theologie, Kunst)
Fachleiter für katholische Religion am Studienseminar Münster
Masurenweg 11
48147 Münster Tel. 0251/294865

Verschiedene Themen nach Absprache

Johanna **Schwarz** (Kunstpsychologie) Germanistik
Kölner Straße 76
51429 Bergisch Gladbach Tel. 02204/54663

Kunstpsychologische Betrachtung der Bilder - Themen nach Absprache

Sabine **Tischbein** (Theologie, Kunst) Studienrätin i.A., Schulseelsorgerin
Schloßwiesenstraße 25
56457 Westerburg Tel. 02663/1463

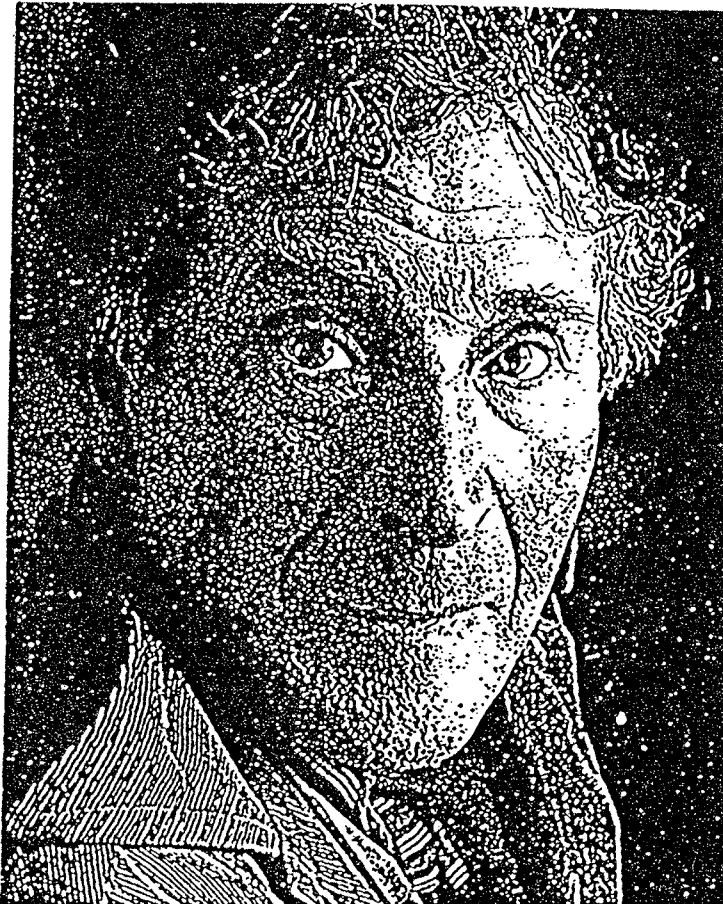
Einführungen, Die Farben bei Marc Chagall. weitere Themen nach Absprache

Alfred **Wichmann** (Kunst) Oberstudiendirektor i.R.
Quettingerstraße 37
51381 Köln Tel.. 02171/53608

Zu allen Themen aus dem Bereich Judentum Anfragen an das

Martin-Buber-Institut für Judaistik
Kerpener Straße 4
50937 Köln Tel. 0221/4702989 (Frau Füßer)

Folgende Medien zum Thema „Marc Chagall“ sind in der Diözesanfilmstelle Köln/AV-Medienzentrale entleihbar.



Marc Chagall

Marc Chagall

V 416

Der Maler mit den sieben Fingern

Kim Evans, BR Deutschland 1986, Dokumentarfilm, F, 52 min

Marc Chagall gilt heute zu Recht in der Malerei des 20. Jahrhunderts als der große "Maler-Poet" - seine visuelle Poesie machte ihn zu einem der beliebtesten Maler unserer Zeit. Der Film folgt Schritt für Schritt den wechselnden Stationen in Chagalls Leben und dokumentiert sein großartiges künstlerisches Werk.

Schlagwörter: Biographien, Kunst: Malerei des 20. Jahrhunderts
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II